

BISCHOFSWEIHE - PRIESTERWEIHE

Wir sind gewöhnt, das Weihe-Sakrament, angefangen von der Tonsur und den ihr folgenden Vorstufen in aufsteigender Linie bis zur Höhe des Altares zu betrachten. Wir verfolgen dabei den Weg, den wir unsere jungen Männer gehen sehen, wenn sie sich zum Empfang der heiligen Priesterweihe vorbereiten. Als Tonsurierte erhalten sie ihre erste Aufgabe beim Kirchentor. Sie sind zuerst *Ostiarier*. Dann schreiten sie ins Kircheninnere vor, um vom Lesepult aus das Wort Gottes vorzulesen als *Lektoren*. Als *Exorzisten* halten sie jene vom Tisch des Herrn zurück, die nicht die heilige Kommunion empfangen dürfen. Als *Akoluthen* treten sie dienend bis an die Stufen des Altares heran. Als *Subdiakone* folgen sie dem ihnen übergeordneten *Diakon* auf Schritt und Tritt, als *Diakone* stehen sie dem opfernden *Priester* zur Seite. Als *Priester* endlich stehen sie opfernd in der Mitte vor dem Altar. Damit ist der junge Mann zum Ziel seiner Sehnsucht gelangt. Mehr begehrt er nicht. Die Primiz ist der feierliche Abschluß des zurückgelegten Weges. Wohl schreibt der heilige Apostel Paulus an Timotheus: „Fidelis sermo: Si quis episcopatum desiderat, bonum opus desiderat“, 1 Tim. 3, 1. Obwohl hier nicht vom Bischofsamt die Rede ist, wie wir es heute verstehen und wie es um 110 schon der heilige Ignatius von Antiochien verstanden hat, übersetzt doch Rupert Storr: „Es ist ein wahres Wort: Wer nach dem Bischofswort strebt, begehrt ein herrliches Ding.“ Aber heute kommt es dem neugeweihten *Priester* nicht in den Sinn, gleich bei der Priesterweihe nach dem *Bischofsamt* zu streben. Das ist nur in den Kirchengemeinschaften des Morgenlandes möglich. Dort bleibt der *Priester* schon mit dem Gedanken ehelos, um so zur Bischofswürde gelangen zu können, die dem Verheirateten verwehrt ist. Vertiefen wir uns in altchristliches Denken, dann verstehen wir es, warum der Osten nur einen unverheirateten Bischof haben will. Denn der Bischof schließt eine geistliche Ehe mit seinem Kirchengebiet, und so würde eine Ehe mit einer irdischen Frau als Untreue gegen seine Braut, die Kirche, erscheinen.

Der abendländische *Priester* ist zufrieden mit seinem Priestertum und freut sich seiner Primiz, bei der er im Mittelpunkt des Opfers und der Ehren steht, mit denen ihn das gläubige Volk am Primiztag überschüttet. Weiteres will er nicht. Mit der Erreichung des Altares hat er sein Lebensziel erreicht.

Aber das Weihe-Sakrament hat in der Stufe der Priesterweihe noch nicht sein Ziel und Ende erreicht. Seine ganze Erfüllung findet es erst in der Bischofsweihe. Sie ist die Krönung des Weihe-Sakraments. Der Weg zum Altar findet beim Altar noch nicht sein Ende. Weitere Stufen führen noch höher hinauf, vom Altar zur Cathedra, zum bischöflichen Thron. In der Tat steht in den altrömischen Basiliken der Bischofsthron hinter dem Altar höher als dieser selbst, und der Weg vom Kirchentor zum Thron ist auch weiter als der Weg zum Altar.

Von der bischöflichen Cathedra aus gesehen, nimmt sich der Weg hieher anders aus, als von den ersten Vorstufen aus betrachtet. Es ist auf einmal nicht mehr ein Weg, der bergan führt, sondern ein Strom, der Segen spendend von der Cathedra über den Altar hinüber in das Kircheninnere fließt und erst beim Kirchenportal halt macht. Aber selbst über das Portal hinaus dringt seine Gewalt. Die Glocken, die der *Ostiarier* zu läuten hat, klingen

über Stadt und Land, tragen die frohe Kunde von dem, was in der Kirche geschieht, hinaus ins Leben und laden mit eherner Stimme alle ein zu kommen, um an dem heiligen Strom Wasser des Lebens zu schöpfen, jenes Wasser, das vom Bischofsthron über den Altar in weiten Wogen dahinrauscht. Der Bischof selbst steht an der Quelle und freut sich, wenn seine Gläubigen kommen, um sich an den Wassern des heiligen Stromes zu erquicken. Er kann nicht selbst persönlich allen das heilbringende Wasser heiliger Lehre und sakramentaler Gnade reichen. Darum hat er sich in seinen Priestern Gehilfen geweiht, die den Gläubigen helfen, aus den heiligen Wassern zu schöpfen. So gesehen, stehen nicht mehr die Priester im Mittelpunkt, sondern der Bischof. Dadurch verlieren aber die Priester nicht an Würde und Bedeutung. Ja, diese werden erst dadurch ins rechte Licht gestellt, daß Priester und Bischof zur Einheit verbunden sind. Gnade und Kraft des Heiligen Geistes ist es, die den Bischof erfüllt und die von ihm durch die Priester weiter in die Gemeinden fließt. Erst vom Bischof her kann der Priester richtig verstanden und gewürdigt werden. Die Bedeutung des Bischofsamtes kann aus dem Priesteramt nicht erschlossen werden, wohl aber die Bedeutung des Priesteramtes aus dem Bischofsamt.

Nur in der Person des Bischofs ist sichtbar die Einheit eines bestimmten Kirchengebietes ausgeprägt. Priester gibt es in der Diözese viele, Bischof nur einen. Der Priester wird heute nicht zum Dienst einer bestimmten Kirchengemeinde geweiht, sondern überhaupt zum Dienst in dem Kirchensprengel, an dessen Spitze sein Bischof steht. Dagegen gibt es keine Bischofsweihe, die nicht gleichzeitig mit der Zuweisung eines bestimmten Kirchensprengels verbunden ist. Die Erinnerung an die Zusammengehörigkeit von Bischof und Diözese ist so stark, daß selbst die Bischöfe, welche keine heute bestehende Diözese zugewiesen bekommen, doch symbolisch mit einer Diözese verbunden werden, die einmal bestanden hat, und deren Titel sie erhalten. Dadurch hat die Bischofsweihe den Charakter einer Hochzeitsfeier, der Vermählung des Bischofs mit seiner Diözese. Darum erhält er den Bischofsring wie Braut und Bräutigam am Hochzeitstag ihre Ringe erhalten, als Zeichen gegenseitiger Treue bis zum Tod. Nicht nur der Bischof hat seinen Diözesanen die Treue zu halten, sondern auch die Diözese ihrem Bischof. „Gieße Deinen Segen aus über diesen Ring“ — betet der konsekrierende Bischof bei der Segnung des Ringes — „wer mit diesem Zeichen der heiligen Treue — *hoc sacrosanctae fidei signo* — ausgezeichnet einherschreitet, möge in Kraft des himmlischen Schutzes seine Hilfe zum ewigen Leben erfahren.“ Und mit der Übergabe des Ringes überträgt der Konsekrator dem neugeweihten Bischof die Sorge für die Gottesbraut: „Nimm hin den Ring, das Zeichen der Treue — *fidei signaculum* —. Du sollst die Braut Gottes, die heilige Kirche, Du selbst mit unbefleckter Treue geschmückt — *intemerata fide ornatus* — unangetastet bewahren.“ Der Bischof sorgt für die Schönheit der ihm anvertrauten Gottesbraut durch die strahlende Klarheit seiner Lehre, durch die wahrhaft göttliche Nahrung des Himmelsbrotes und der sich darum schließenden übrigen Sakramente, durch Erziehung seiner Priester und der Gläubigen zum Leben in Christus. Zu groß ist die Aufgabe, als daß sie *ein* Mann lösen könnte. Darum ist der Bischof besorgt, sich in würdigen Priestern treue Gehilfen zur Erfüllung seiner Aufgaben heranzuziehen und sie dazu zu weihen. Gewiß, der Priester wird für den Dienst Gottes geweiht, aber nur als Gefolgsmann und Mit-

arbeiter des Bischofs. Nicht für sich arbeitet der Priester, sondern für den Bischof, und beide zusammen arbeiten für Gott durch Christus im Heiligen Geiste.

Zum Zeichen, daß nur er der Führer in seinem Kirchengebiet ist, erhält nur er den Hirtenstab, um seine Herde auf Gottes reiche Weide zu führen. Und nur in seiner Diözese darf und soll er den Hirtenstab tragen, als Zeichen seiner Würde und Bürde. Wohl kann ihm, wenn er sich in einer fremden Diözese aufhält, der dortige Bischof gestatten, den Hirtenstab zu tragen. Das ist aber nur eine höfliche Geste, um die bischöfliche Würde des Gastes zu ehren. Anordnungen kann der Bischof außerhalb seiner Diözese nicht erlassen.

Die Leitung der eigenen Diözese hat der Bischof mit Milde und Strenge durchzuführen. In knappen fast widerspruchsvoll scheinenden Ausdrücken wird ihm das bei der Übergabe des Hirtenstabes ans Herz gelegt: „Nimm hin den Stab deines Hirtenamtes; eifere milde — *pie saeviens* —, die Fehler zu verbessern, halte Gericht ohne Zorn — *judicium sine ira tenens* —, erweiche das Gemüt der Zuhörer zur Pflege der Tugend; in der Ruhe der Strenge — in *tranquillitate severitatis* — unterlaß nicht die Strafe.“ Im vorausgehenden Gebet wird darauf hingewiesen, daß der Stab dem Bischof Stütze sein solle, daß Gott, die Stütze der menschlichen Schwäche, den Stab segnen soll. Mit dem Hirtenstab in der Hand geht der Bischof seiner Herde voran, seinen Priestern wie seinen Gläubigen. Beide hat er zu leiten und zu führen. Wir verstehen von hier aus, warum Rom seinerzeit das Tragen des Stabes für Dignitäre ohne Bischofsweihe bedeutend eingeschränkt hat. Sie haben ja keine Herde, die sie führen sollen. Der Priester für sich allein führt nicht. Er hilft nur dem Bischof, die Herde so zu führen wie dieser will.

Meist in aller Stille bringt der Bischof an allen Sonn- und Festtagen das heilige Opfer für seine Diözesanen dar. Nur wenige von diesen denken daran, daß in dieser heiligen Messe alle ihre Anliegen eingeschlossen sind. Die Pfarrer feiern in gleicher Weise an den Sonn- und Festtagen das heilige Opfer für ihre Gemeinde, aber nicht die anderen Priester, die ja keiner Gemeinde als verantwortliche Seelsorger vorstehen. Jeder Priester aber erwähnt im Kanon der Messe seine Einheit mit dem Bischof des Kirchengebietes, in dem er die Messe feiert: „*una cum . . . Antistite nostro* — zusammen mit *unserem* Bischof.“ Bei der Priesterweihe selbst wird im Konzelebrieren der Neugeweihten mit dem Bischof die Einheit der Eucharistiefeier des Bischofs mit den Priestern dargestellt. Schon Ignatius von Antiochien schreibt nach Smyrna, daß die Eucharistie in Vereinigung mit dem Bischof gefeiert werden müsse. Auch in Rom feiert im christlichen Altertum der Bischof die Eucharistie gemeinsam mit dem Kollegium seiner Priester. In dieses Kollegium wird der Neupriester durch seine Weihe aufgenommen. Konnten die Priester nicht mit dem Papst die Eucharistie feiern, dann schickte er ihnen ein Stück des konsekrierten Brotes, das fermentum, als Zeichen der heiligen Tischgemeinschaft. In der Einheit der Eucharistie ist ausgeprägt die Einheit des Bischofs mit seinen Priestern.

Handauflegung, Salbung und Weihegebet findet sich in der Bischofs- wie in der Priesterweihe, aber deutlich abgestuft. Bei der Bischofsweihe legen die drei konsekrierenden Bischöfe die Hände auf, bei der Priesterweihe nur der Weihende Bischof und nach ihm die anwesenden Priester. Die Salbung des Bischofs wird mit Chrisam vollzogen, die Salbung des Priesters mit Katechumenenöl. Dem Bischof werden das Haupt und die ganzen Hand-

flächen gesalbt, dem Priester wird mit dem heiligen Öl nur ein Kreuz in die inneren Handflächen eingezeichnet. Bei beiden Salbungen singen die Sänger den Hymnus zum Heiligen Geist: „Veni Creator Spiritus“ mit dem Hinweis, daß die wahre innere Salbung vom Heiligen Geist ausgeht: „Du wirst der Tröstergeist genannt, des höchsten Gottes Gabe auch, Lebendiger Brunnen, Liebe, Glut, *Geistliches Öl der Heiligung* — Fons vivus, ignis, caritas et spiritalis unctio. „Bei der Bischofsweihe sieht die Liturgie in der Händesalbung nach der Salbung des Hauptes das Herabfließen des duftenden Öles, des Chrisam, vom Haupt in die Hände. Dazu wird nach der vom Konsekrator angestimmten Antiphon, der 132. Psalm gesungen: „Wie ist es gut, wie schön, wenn Brüder in Eintracht beisammen wohnen. Wie edles Salböl ist's auf dem Haupte, das niederfließt in Aarons Bart, das niederfließt zu seines Kleides Saum . . . Denn Segen spendet allda der Herr und Leben für ewige Zeiten.“ Zum Segnen sind Bischofs- und Priesterhände gesalbt. Beide segnen mit dem Zeichen des Kreuzes, beide spenden am Schluß der Weihe ihren Erstlingssegen, der Priester in schlichter Form seinen Primizsegen, der Bischof in feierlicher Form seinen ersten bischöflichen Segen. Zunächst durchschreitet er die ganze Kirche, nach allen Seiten hin Segen spendend. Zum Schluß spendet er vom Altar aus den feierlichen Bischofssegen in der üblichen Form. Vorher hatte der Konsekrator die von den Sängern fortgesetzte Antiphon angestimmt: „Firmetur manus tua — Fest sei deine Hand, erhoben deine Rechte. Recht und Gerechtigkeit seien die Stütze deines Thrones.“ Der neue Bischof hat von seiner Cathedra, seinem Bischofsthron Besitz ergriffen. Er hat den letzten Schritt vom Altar empor zur Cathedra getan. Mit der Mitra geschmückt, durchzieht der Geweihte, von der Cathedra — herabsteigend, die Kirche, während die Sänger das *Te Deum* singen. Die Hände sind nun gehüllt in kostbare Handschuhe. Es sind ja heilige geweihte Segenshände. Die Bedeutung der Bischofshände und der sie umhüllenden Handschuhe wird in den Gebeten ausgesprochen: „Du hast dem nach Deinem Bild geschaffenen Menschen Hände verliehen, begabt mit Unterscheidung, gleichsam als Organe der Einsicht zu rechtem Handeln. Du hast befohlen, diese rein zu bewahren, damit in ihnen die Seele würdig getragen werde und Deine Geheimnisse in ihnen würdig vollzogen werden.“ Bei der Übergabe der Handschuhe sagt der Konsekrator: „Umgeb, o Herr, die Hände dieses Deines Dieners mit der Reinheit des neuen Menschen.“

Der Aufbau des *Weihegebetes* ist bei Bischofs- und Priesterweihe gleich. In der feierlichen Form des Eucharistischen Hochgebetes vollzieht sich die Weihe durch die als Weihegebet besonders bezeichneten Worte. Bei der Priesterweihe wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich um das Amt *zweiten* Ranges handelt: „Gib diesen Deinen Dienern die Würde des Priestertums. Erneuere in ihrem Innern den Geist der Heiligkeit, damit sie das Amt *zweiten* Ranges — *secundi meriti munus*, das sie von Dir erhielten, auf sich nehmen.“ Bei der Bischofsweihe ist von der *Fülle* des Amtes die Rede: „Vollende in Deinem Priester die *ganze Fülle* Deines Amtes — *Comple ministerii tui summam*.“ Im Hintergrunde dieser Eucharistiegebete stehen zwei Bilder aus dem Alten Testament: Aaron im herrlichen hohenpriesterlichen Gewande ist Vorbild des Bischofs. Zu seiner Unterstützung erwählte der Herr Männer niederer Ordnung — *sequentis ordinis viros* und pflanzte durch siebzig weise Männer den Geist des Moses fort. Auch auf Aarons Söhne wurde der Überfluß väterlicher Gnadenfülle weiter geleitet,

ja auch den Aposteln wurden Lehrer des Glaubens als Begleiter beige-
 stellt. Darin erblickt der Bischof sein Verhältnis zu seinen Priestern und betet:
 „Daher schenke, Herr, wir bitten Dich, auch unserer Schwäche diese Hilfe;
 denn je gebrechlicher wir sind, desto mehr bedürfen wir der Unterstützung
 vieler.“ Klarer kann das Verhältnis von Bischof und Priester und der Unter-
 schied zwischen Bischofs- und Priesterweihe nicht ausgedrückt werden.
 „Umsichtige Mitarbeiter des Bischofs sollen die Priester sein: Providi
 cooperatores ordini nostri.“ Das können sie nur sein, wenn sie treu und
 fest im heiligen Glauben stehen. Darum legen sie öffentlich das Glaubens-
 bekennnis ab. Der Bischof schöpft seine Lehre aus dem Evangelium, das
 er während der Weihe auf den Schultern trug, bis es ihm übergeben wird.

Noch einmal kommt die Bindung des Priesters an seinen Bischof zum
 Ausdruck, wenn ihn dieser fragt: „Versprichst du mir und meinen Nach-
 folgern Ehrfurcht und Gehorsam?“ Der Priester antwortet: „Promitto —
 Ich verspreche es“, und erhält von seinem Bischof den Friedenskuß. Voll-
 zieht sich die Priesterweihe in der Kathedrale an den Diözesanpriestern des
 Bischofs, und die Bischofsweihe in der bischöflichen Kathedrale, dann ent-
 faltet sich die Weiheliturgie in ihrem vollen Sinn. Die neugeweihten
 Priester sind von ihrem Bischof in ihrer Mutterkirche geweiht, also Söhne
 des Bischofs und der ihm angetrauten Kirche. Der Bischof nimmt Besitz
 von seiner Cathedra in seiner Kathedrale. Die Person des Priesters ver-
 schwindet im Kreis der Diözesanpriester, die Person des Bischofs wird über
 Klerus und Volk emporgehoben. Wohl ist sie brüderlich verbunden den
 Bischöfen der benachbarten, ja aller Kirchensprengel, und sie alle sind
 geschart um den obersten Bischof, den Heiligen Vater in Rom. Die Priester-
 weihe vollzieht der Bischof im eigenen Namen, die Bischofsweihe vollzieht
 der Konsekrator im Namen des Papstes.

Als Helfer des Bischofs teilen sich die Priester in seinen Aufgaben:
 Offerre, bendicere, praeesse, praedicare et baptizare — opfern, segnen,
 vorstehen, predigen und taufen. So bei der Priesterweihe. Die ganze Fülle
 der Heilsaufgaben ist dem Bischof anvertraut: iudicare, interpretari, con-
 secrare, ordinare, offerre, baptizare et confirmare — richten, auslegen,
 heiligen, weihen, opfern, taufen und firmen. Vater der Diözese ist der
 Bischof. Eine Diözese ohne Bischof ist verwaist.

P. Erhard Drinkwelder O.S.B.

Soeben erschienen:

Zweite Auflage
 FRITZ LEIST

Kultus als Heilsweg

Zur Überwindung der Heillosigkeit unserer Zeit

Band I der Reihe „In viam Salutis“, 64 S., S 16.—, DM 3.10, sfr. 3.20

„... In dieser Schrift steckt unglaublich viel. Selten einmal legt man ein Buch so bereichert weg
 wie hier. Man könnte die Schrift mit Romano Guardinis Buch ‚Vom Sinn der Liturgie‘ vergleichen;
 Leist ist ein origineller, selbständiger Denker ...“

(Klerusblatt, Salzburg)

VERLAG RUPERTUSWERK, ERZABTEI ST. PETER - SALZBURG